



Martin teilt seinen Mantel

In der Stadt Sabaria, im heutigen Ungarn, wurde 316 oder 317 der Sohn eines angesehenen römischen Soldaten geboren. Zu Ehren des Kriegsgottes Mars nannten die Eltern ihren Sohn Martin, was so viel bedeutet wie »kleiner Mars«. Als Martin gerade 15 Jahre alt war, erließ der Kaiser den Befehl, dass alle Söhne seiner Soldaten in die Armee eintreten sollen. Auch Martin musste diesem Befehl folgen und diente fortan in der Garde des Kaisers. Er besaß einen warmen Soldatenmantel, ein Schwert, ein Pferd und einen Sklaven, der ihm dienen sollte. Schon bald erzählte man sich, dass Martin seinen Sklaven wie einen Bruder behandelte und mit ihm gemeinsam aß. Martin war nicht wie alle anderen, und so kam es zu der hilfreichen Tat, die Martin bis heute zum Vorbild christlichen Handelns macht.

Der Winter war in diesem Jahr besonders kalt. Der Frost hatte Seen und Flüsse zufrieren lassen. Die Menschen in der Stadt Amiens versammelten sich in den Häusern

um das Feuer im Herd und vermieden es, in die Kälte zu gehen. Viele waren schon an den Folgen der Kälte gestorben. Ohne warme Kleidung erfroren sie auf der Straße oder erlagen einem schweren Fieber.

Hastig eilten die Menschen durch das Stadttor, um möglichst schnell heimzukehren und sich an einen warmen Platz zu setzen. Was um sie herum geschah, sahen sie kaum.

Wie an jedem Abend hatte die Garde des Kaisers ihren Kontrollritt entlang der Stadtmauer gemacht. Eingehüllt in ihre warmen Soldatenmäntel saßen sie auf dem Rücken ihrer stolzen Pferde. In der eiskalten Luft stieg der Atem der Pferde und ihrer Reiter in kleinen Wolken auf.

Da hörte Martin, wie einer seiner Kameraden ihm zurief: »He, gleich sind wir zu-



rück in unserem warmen Quartier. Ich hoffe, dein Diener hat schon das Feuer für uns angezündet!»

Martin lächelte und rief zurück: »Das wird er sicher getan haben. Er weiß, wie dankbar wir sind, schnell ins Warme zu kommen. Und wenn nicht, so tun wir es eben gleich gemeinsam.«

»Das ist Arbeit für einen Diener, nicht für einen Soldaten«, gaben Martins Kameraden zurück. »Lass uns schneller reiten. Mir kriecht die Kälte langsam unter den Mantel.«

Martin sah, wie seine Kameraden die Pferde antrieben und weiterritten. Doch als auch er losgaloppieren wollte, sah er neben der Stadtmauer einen dunklen Schatten.

Der Schatten bewegte sich, und aus einer alten, zerlumpten Decke heraus streckte sich den vorbeieilenden Menschen eine Hand entgegen.

Tatsächlich, da saß ein Mann im Schnee. Seine Kleider waren dünn und zerrissen. Er bibberte vor Kälte.

Nur noch leise war seine Stimme zu hören: »Habt Erbarmen, ihr guten Leute, habt Erbarmen. Helft mir. Eine kleine Spende nur. Habt Erbarmen!«

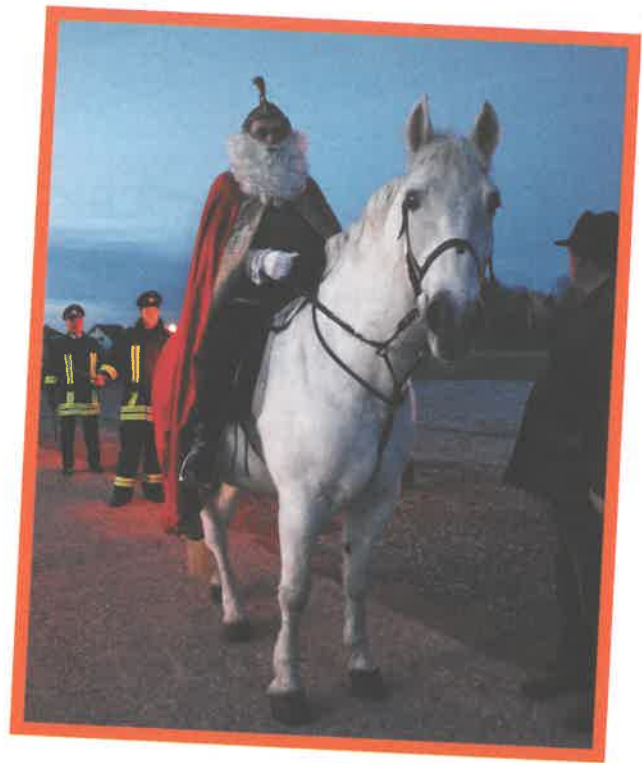
Doch die Menschen gingen achtlos an dem Bettler vorbei. Viel zu sehr waren sie damit beschäftigt, schnell nach Hause zu kommen.

Da zügelte Martin sein Pferd und blieb direkt vor dem Bettler stehen. Ängstlich sah dieser ihn an, denn vor den Soldaten des Kaisers hatten alle großen Respekt.

Martin hatte kein Geld, das er dem Bettler hätte geben können. Was sollte er tun?

Er musste nicht lange überlegen. Wenn er schon nichts gegen den Hunger des Bettlers tun konnte, dann wollte er ihn wenigstens vor der Kälte schützen.

Mit fester Hand zog Martin sein Schwert unter dem Mantel hervor. Er streifte seinen Mantel von den Schultern, hob das scharfe Schwert und teilte den Mantel in zwei Teile. Ohne ein Wort zu sagen, ließ er die eine Mantelhälfte



direkt neben dem Bettler fallen. Noch bevor dieser begreifen konnte, was da geschehen war, trieb Martin sein Pferd an und ritt schnell seinen Kameraden hinterher.

Schwach hörte er den Bettler hinter sich rufen: »Hab Dank, hab Dank!«

Als er in der folgenden Nacht in seinem Bett lag, sah Martin im Traum Christus – bekleidet mit seinem halbierten Mantel. Er hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: »Martin, der noch nicht getauft ist, hat mich mit diesem Mantel bekleidet.«

Jetzt wusste Martin ganz sicher, dass er kein Soldat mehr sein wollte. Er wollte sich taufen lassen und nur noch Gott dienen.

TIPP

Die Vorlesegeschichte können Sie in Kindergarten, Schule und Gemeinde auch als Rollenspiel umsetzen. Wie? Das erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

oder in der Familie!